

Laibacher Zeitung.

Nr. 222.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Freitag, 27. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., zw. 60 kr., zw. 1 fl. sonst pr. Seite zw. 6 kr., zw. 1 kr., zw. 10 kr. u. so w. Insertionsstempel zw. 20 kr.

1872.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Prænumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Oktober 1872:

Im Comptoir offen fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert 1 " — "

Für Laibach ins Haus zugestellt 1 " — "

Mit Post unter Schleifen 1 " 25 "

Für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen 2 fl. 75 kr.

Im Comptoir unter Couvert 3 " — "

Für Laibach ins Haus zugestellt 3 " — "

Mit Post unter Schleifen 3 " 75 "

Amtlicher Theil.

Der Akademie- und Bergbauminister hat den absolvierten Bergakademiker August Brunnlechner zum Assistenten für Bergbau und Markscheidekunde, ferner den absolvierten Bergakademiker Adalbert Kás zum Assistenten für berg- und hüttenmännische Maschinenlehre und Encyclopädie der Baukunst, endlich den absolvierten Höherer der Fachabteilung für Maschinenbau am I. I. technischen Institute zu Brünn Karl Grögler zum Assistenten für allgemeine Mechanik und Maschinenlehre bei der I. I. Bergakademie zu Leoben ernannt.

Am 25. September 1872 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 11. Juli 1872 in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXVIII. Stückes des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1872 ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 91 das Gesetz vom 28. Juni 1872, enthaltend einige Aenderungen der auf Notariatsakte bezüglichen Gebührenvorschriften;

Nr. 92 die Verordnung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 28. Juni 1872, wirksam für die Markgrafschaft Mähren, womit zur Durchführung des Landesgesetzes über die Aufhebung und Auflösung der Propriationsrechte das Verfahren über die Ausfolgung der ermittelten Entschädigungs beträge näher geregelt wird;

Nr. 93 die Verordnung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 28. Juni 1872, wirksam für das Herzogthum Schlesien, womit zur Durchführung des Landesgesetzes über die Regelung der Præparationtrechte das Verfahren über die Ausfolgung der ermittelten Entschädigungs beträge näher geregelt wird;

Nr. 97 die Verordnung des Justizministeriums vom 3. Juli 1872 über die Legalisierung von Urkunden, welche in den Sprengeln der Oberlandesgerichte in Triest und Zara ausgestellt sind und von welchen in Italien Gebrauch gemacht werden soll. (W. Ztg. Nr. 220 vom 25. September.)

Nichtamtlicher Theil.

Anlässlich eines speciellen Vorcommittess hat sich Sr. Excellenz der Herr Minister des Innern im Einvernehmen mit Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht bestimmt gefunden, die Sicherheitsbehörden anzusegnen, von jeder Verhaftung eines Schülers einer öffentlichen Volks- oder Mittelschule, sowie von jeder gegen solche eingeleiteten Untersuchung und dem eventuell gefallenen Enderkenntnisse, sobald dasselbe in Rechtskraft erwachsen ist, unter Anschluß einer beklagbaren Abschrift des Erkenntnisses (ohne deshalb den Vollzug des wider einen solchen Schüler etwa ergangenen Strafurtheils hinauszuschicken) den Vorsteher der betreffenden Schule sofort in Kenntnis zu setzen.

Sr. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat der Privatvolksschule im wiener I. I. Artillerie-Arsenale und der von der steiermärkischen Eisen-Industriegeellschaft in Hietzing gegründeten Privat-Volksschule das Oeffentlichkeitsrecht ertheilt.

Zur Befestigung einer in einzelnen Fällen wahrgenommenen irriegen Auslegung des zweiten Alinea des Tarifpost 101 A. C. des G. Gesetzes vom 13. Dezember 1862 wurde bemerkt, daß unter dem daselbst gebrauchten Ausdrucke: "legtwillige Anordnungen" nur solche, welche von dem Erblosser jederzeit widerrufen werden könnten, also: Testamente, auch wechselseitige, und Codicille zu verstehen sind (§ 552 a. b. G. B.), mithin die Bestimmung dieses Alinea auf Eheverträge, unwiderrufliche Schenkungen auf den Todesfall und nicht widerrufliche Bestimmungen in Verträgen zwischen Ehegatten über auf den Todesfall des einen oder anderen zustehende Rechte nicht anzuwenden ist.

Sr. Excellenz der Herr Handelsminister hat sich in Erwägung der unverkennbaren Nebenstände, welche mit der Beförderung der Reisenden in denselben Coups mit Sträflingen und Schüllingen verbunden sind, aus öffentlichen Sicherheitsrücksichten bestimmt gefunden, den Bahnenverwaltungen aufzugeben, daß der Transport von Schüllingen und Sträflingen nebst deren Begleitung in absonderlichen, von den übrigen Reisenden getrennten Wagenabteilungen bewerkstelligt werde.

Nachklänge zu den Monarchenbegegnungen.

Der Neigen der Journalstimmen über die Monarchen-Entrevue in Berlin ist noch nicht geschlossen.

Die russische "St. Petersburger Zeitung" sagt: "Endlich ist es auch für Russland, bei seinen Beziehungen zu Österreich im allgemeinen und wegen der Slaven im besonderen, sowie bei seinen Beziehungen zu Preußen, welches unsäglich Dienste von uns empfangen

und doch schon vom baltischen Gebiete spricht, ein Bedürfnis, entweder neue Freunde zu finden, oder sich mit diesen zu verständigen. Nun hätte man allerdings auf die Freundschaft Frankreichs zählen können, aber schwerlich kann man sich auf dessen jetzige Stärke verlassen. England und Italien würden in diesem Falle ebenfalls keine Verbündete abgeben, und so blieben Österreich und Preußen. Anstatt diese zu Feinden zu haben, wie sie sich schon schnell zusammengesunden, ist es weit besser, sie zu Freunden zu haben. Eine aktive und nationale Politik steht in solchem Falle keine Entwicklung vor, aber dafür ist die Möglichkeit geboten, Kräfte zusammen und in aller Stille und Ruhe den ferneren Gang der Dinge abzuwarten. So war allen drei Mächten die Wahl gegeben zwischen der Eventualität eines Krieges, dem bewaffneten Frieden oder der projektierten Freundschaft. Ist es zu verwundern, daß alle drei sich für letztere entschieden? So hat die Entrevue nicht die Bedeutung einer Demonstration, nicht die einer heiligen Allianz und einer Drohung, sondern die Bedeutung eines ausrichtigen, dauernden und für alle nothwendigen Waffenstillstandes. Das ist der Sinn und Charakter der Entrevue, der sich aber, je nach den näheren Bedingungen des Augenblicks, in tausend ganz verschiedenen Formen dokumentieren kann. Indessen kann der nämliche Waffenstillstands-Charakter ohne alle bestimmte Form, ohne alle Tractate und Vereinbarungen, lediglich im Gedanken austausch und in der Befestigung der bestehenden Beziehungen seinen Ausdruck finden, keinesfalls aber in Erledigung irgend welcher, die eine oder die andere der beteiligten Mächte speziell berührenden Fragen. Deshalb darf man auch keine bestimmte Entscheidung in der orientalischen, der polnischen, slavischen oder baltischen Frage erwarten."

Über die Action der Delegationen

melden peiter Telegramme nachstehendes: In der am 24. d. stattgefundenen Sitzung des Budget-Ausschusses waren anwesend Graf Androssy, Kuhn, Holzgeman, Sectionschef Bühl und ein Abteilungschef des Kriegsministeriums. Auf der Tagesordnung stand die Berathung des Kriegs-Budgets. Gablenz beantragte, vor dem Eingehen in die Berathung desselben den Finanzminister über die allgemeine Finanzlage zu vernehmen. Dagegen wünschten Denzel und Breitfeld, daß der Finanzminister erst im Falle besonderer Nothwendigkeit vor die Delegation berufen werde. Der Antrag Gablenz wurde abgelehnt. Referent Bühl warf die Frage auf, ob das Budget postweise berathen werden oder ob eine Parochial-Bewilligung für die einzelnen Titel im ganzen erfolgen solle. Androssy ersuchte den Ausschuß, in eine gründliche Erwägung der einzelnen Posten einzugehen, da auf Grund derselben allein eine richtige Überzeugung möglich sei. Die Re-

Feuilleton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.

VIII. Kapitel.

Der Sturm erhebt sich.

(Fortsetzung.)

Nach einer Weile war dasselbe Gemach der Schauplatz einer anderen Scene.

Der Beamte Korn sprach einmal wieder vor. Er hatte sich lange, sehr lange nicht gezeigt, aber nun war er da und setzte sich auf den Sofha und that, als wenn er Herr im Hause sei.

Die Witwe war verwundert über dies Auftreten des Mannes. Er, der bei seinen früheren Besuchen stets einen gewissen Anstand gewahrt hatte, lehrte eine Seite heraus, die Madame Ehrenfried in Erstaunen setzen mußte, zumal sie auch nicht die geringste Veranlassung zu einem derartigen Benehmen gegeben haben konnte.

"Das haben Sie schlau angefangen, Madame," sagte der Beamte lachend. "Fischen da für Ihre Tochter einen der feinsten jungen Männer der Stadt und bringen ihn dann so rein in die Öffentlichkeit, daß er nur mit schwerem Gelde wieder loskommen kann."

Dann schlug er ein höhnisches Gelächter auf.

Die Witwe war wie erstarzt. Das wagte der Mann ihr zu bieten?

Sie wollte ausspringen und rufen: Schändlicher Mensch — aber ein einziger Blick des Däsigenden zwang sie, ruhig zu bleiben und — zu schweigen.

Das war ein böser Blick. Ein Blick des Einverständnisses, der die Erinnerung an vergangene Tage und an ein Verbrechen wieder so lebhaft hervorrief, als wären nur erst wenige Stunden verronnen. Der Blick traf. Der Beamte wußte und lächelte zufrieden.

Aber für die Witwe allein waren die Worte nicht gesprochen. Denn dort an ihrem Arbeitstische vor dem Fenster sahen Antonie und Eva. Keine sprach ein Wort, nur die Hände arbeiteten rasch, die innere Erregung der letzten Zeit mußte sich äußern. Der rasende Roland entwurzelte Bäume und verrückte Felsen; ein weibliches Gemüth vergräbt tiefen Kummer und frohes Glück in stillschaffender Arbeit. Mit jedem Blumenblatt, das die Finger formten, ward es ruhiger in ihnen, und der kleine Thautropfen, welchen Antonie auf eine einfache Blume befestete, wäre ohne die Ruhe schaffende Arbeit wohl zur Thräne geworden.

Auch die beiden Mädchen hörten diese brutalen Worte.

Antonie war leichenblau, und die Schere, welche sie in der Hand hielt, fiel klirrend auf den Boden.

Eva sprang resolut auf. So etwas wagte jemand vor Madame Ehrenfried zu sagen? Und ihre herzensgute Antonie, ihr Abgott, sollte so beleidigt werden dürfen?

Die Witwe war, ohne daß sie in die Schranken trate? Gott bewahre!

Mit zornfunkelnden Augen trat nun Eva vor den Beamten.

"Wenn ich ein Mann wäre," rief sie mit vor Born erstickter Stimme, "dann würde ich Sie gewaltsam von hier entfernen."

"Langsam geht's nur," lachte der Beamte. "Nicht wahr, Madame," wandte er sich an die Witwe, "mit dem Hinauswerfen ist es so ein eigenes Ding? Wer nimmt denn gleich einen kleinen Scherz so über? Komm' einmal her," sagte er zu Eva, "und sag' mir einmal wie du heißt?"

Dabei streckte er die großen, rothen Hände aus und wollte Eva ergreifen.

"Um Gottes willen —" fliehte Madame Ehrenfried.

"Mein Herr," rief Eva entrüstet und trat einen Schritt zurück.

"Stellst Euch doch nicht so an," lachte der Beamte. "Glaubt Ihr denn, ich wäre so dumm und würde nicht, wie Ihr's treibt. Meint Ihr, ich wäre so einfältig zu glauben, daß Ihr euch mit dem bisschen Blumenkram da ernährt? Seid zufrieden, wenn ich einmal einen kleinen Scherz mit euch mache — im Ernst lasse ich nicht mit mir sprachen."

"Sie sind ein Unverschämter," rief Eva.

"Du hast Talent," lachte der Beamte. "Wie oft hast du schon die Entrüstete gespielt? — Mädchen, Mädchen, ich sage dir, wies dich nicht weg, du bist ein Kapital."

gierung sei weit entfernt, eine Pression auf die Delegation ausüben zu wollen. Die postenweise Berathung wurde hierauf angenommen. Es entspann sich sodann eine längere Debatte über die Gagen-Erhöhung der Militär-Beamten und Militär-Geistlichen. Gegen die Gagen-Erhöhung der Geistlichen sprachen Figulus, Herbst, Rechbauer, Giska, Weber, dafür Groholski und Rechberg. Die Gagen-Erhöhung der Beamten wurde angenommen, jene der Geistlichen dagegen abgelehnt.

Hierauf wurde zur Detail-Berathung geschritten. Bei Post 1: Kriegsministerium, entstand eine Debatte über die Stelle eines vierten Sectionschefs, für welche Ruhn, Giska und Demel eintrafen. Dieselbe wurde bewilligt.

Das Mehr-Erfordernis bei Post 2: Cabinetskanzlei des Kaisers, motiviert das Exposé des Kriegsministers damit, daß der Kaiser die Diensteszulage des Kanzleivorstandes auf 1600 fl. erhöht habe. Giska fragte, wo einer solchen Thatsache gegenüber das Bewilligungsrecht der Delegationen bleibt, und beantragt die Aufnahme eines Rechtsvorbehaltes in das Protokoll. Er zieht jedoch diesen Antrag schließlich wieder zurück, und wurde die Erhöhung bewilligt.

Bei Post 3: General-Commando, beantragte Rechbauer die Streichung der neun Commandanten-Stellvertreter, nämlich sieben Feldmarschall-Lieutenants und zwei Generalmajore. Der Kriegsminister und Baron Gablenz erklärten die Stellvertreter als wichtig für die Mobilisierung. Giska beantragte die Einstellung von sieben Generalmajoren als Stellvertreter, was angenommen wurde.

Bum Budget pro 1873.

Die Journale beschäftigen sich in erster Linie mit der Analyse des Voranschlages des gemeinsamen Staatshaushaltes für das Jahr 1873 im allgemeinen und mit dem Heeresfördernisse insbesondere.

Das „Fremdenbl.“ vindichtet den Delegationen zunächst die volle Freiheit der Prüfung des Voranschlages und die Beschlusssfassung über alle Details desselben, glaubt aber von der patriotischen Einsicht der Delegationen erwarten zu können, daß diese Prüfung eine unbeschogene, ruhige, lediglich von sachlichen Motiven geleitete sei. Speziell auf das Erfordernis des I. und II. Kriegsministeriums übergehend, spricht sich das genannte Blatt dahin aus, daß es wohl kaum eine kurz-sichtiger Politik geben könnte, als diejenige wäre, die unter Berufung auf den gesicherten Frieden die Entwicklung und Ausbildung der Wehrkraft unterbrechen wollte, und fährt in nachstehender Weise fort: „So wertvoll auch die freundschaftlichen Beziehungen sind, die in den letzten Wochen neuerdings betrügt wurden, die Sicherheit der Monarchie erfordert auch andere Bürgschaften. Unter diese zählen wir aber in erster Reihe ein tüchtiges, allen Ansprüchen genügendes Heer, weil dieses die materielle Kraft des Reiches repräsentiert, an welche doch zuletzt in streitigen Fällen appelliert werden muß. Österreich-Ungarn verdankt das Ansehen, dessen es sich nun wieder in Europa zu erfreuen hat, vorzugsweise der Thatsache, daß es sich kräftig aufzurichten beginnt, daß es der Pflege der materiellen und geistigen Factoren, von welchen die Macht des Staateswesens abhängt, seine Sorgfalt zuwendet. Diesem mit Erfolg fortgesetzten Streben zollen die freunden Mächte Anerkennung. Das wieder erstarkte Österreich wird umworben und von den Nachbarmächten respektiert.“

In der öffentlichen Meinung Österreichs selbst, fährt das „Fremdenbl.“ fort, sei übrigens jede Animosität gegen das Heer geschwunden, seitdem man dessen

wahre Aufgabe allgemein erkannt habe. Es werde heute kein praktischer Politiker mehr einfallen, die Auslagen für die Armee als unproductiv zu bezeichnen, denn die Erfahrung lehre, wie wichtig diese Institution für den Schutz der staatlichen und nationalen Interessen sei. Es sei deshalb auch zu erwarten, daß die beiden Delegationen in voller Würdigung des hohen Werthes einer kriegerischen Armee in die Prüfung der Ansprüche der Kriegsverwaltung eintreten werden. Wenn Differenzen zu Tage treten sollten, so könnten dies doch nur minder bedeutende Meinungsverschiedenheiten sein. „Wir sind deshalb — schließt das genannte Blatt — auch über den Verlauf und das Resultat der Budgetverhandlungen vollkommen beruhigt. Die diesjährige Session der Delegationen wird das erfreuliche Ergebnis der früheren Sessonen haben — ein Armeebudget, welches dem Bedürfnisse des Heeres genügt.“

Zu Betreff der Regulierung der Beamtengehalte wird der „Bohemia“ aus Wien nachfolgendes gemeldet: „Von den Arbeiten der Commission, welche seinerzeit zur Regelung der Beamtengehalte eingesetzt wurde, ist es seit längerem wieder still geworden. Nach einer Version soll dies für die Beamtenwelt als ein gutes Zeichen zu betrachten sein, da, wie man hört, die Commission mit Feststellung der allgemeinen Prinzipien für die Regelung der Gehalte schon zu Ende ist und es sich jetzt nur noch um die Ausarbeitung der bezüglichen, für den Reichsrath bestimmten Gesetzesvorlage handelt. Das wäre in der That ein erfreuliches Stadium, in dem sich diese Frage befände, wenn ihm nicht eine andere Version entgegenstehen würde, daß in den von den einzelnen Ministerien bereits vollendeten Voranschlägen pro 1873 auf eine eventuelle Gehaltregulierung noch keine Rücksicht genommen ist. Das könnte zwar nicht hindern, daß der Finanzminister in das Finanzgesetz eine entsprechende Summe pauschaliter aufnimmt, die dann nach der Billigung des Gesetzes durch den Reichsrath flüssig wird, allein gerade über den letzteren herrscht noch ein tiefes Dunkel, obgleich vor nicht langer Zeit behauptet wurde, daß der Finanzminister von dem sich für 1873 ergebenden Überschaffe approximativ 8 Millionen für den Gehaltregulierung parat halte. Allein dies sind eben Gerüchte, die wahr sein können, aber es nicht brauchen, während für die Beamtenwelt selbst vorherhand die eine Thatsache feststeht, daß ihr mit 1ten Jänner 1873, mithin mit Beginn des besonders hier gefürchteten Weltausstellungsjahrs der Bezug der für 1872 ihr bewilligten Theuerungszulage erlischt. Hoffentlich sorgen Reichsrath und Regierung dafür, daß diese Zulage in Form der definitiven Gehaltregulierung dann in befriedigender Weise bald wieder auflebt.“

Über den Stand unserer Finanzen meldet ein angeblich wohlinformiertes prager Blatt: „Ueber einstimmenden Meldungen zufolge kann der Stand der österreichischen Finanzen als ein in jeder Beziehung erfreulicher betrachtet werden. Die in dem ersten Halbjahr erzielten Gebührungs-Resultate sollen in den Einnahmeposten ganz beträchtliche höhere Eingänge gegen die des Präliminars aufweisen, so daß die Finanzverwaltung vielleicht in der Lage sein wird, von dem ihr bewilligten Crediten nur in einem sehr beschränkten Umfang Gebrauch machen zu müssen.“

Als außerordentliches Erfordernis für die Kriegsmarine wurde präliminiert:

Titel I. Gagen für die bei dem I. und II. Heere auf Rechnung der Kriegsmarine eingetheilten Offiziere 20.880 fl. Titel II. Löhungen und Bekleidungs-Massagelder, und zwar als Fortschung zur theilsweise Anschaffung eines Montursvorrathes für die Reservemannschaft, 40.000 fl. Titel III. Dienst am Lande. Post 1.

„Was gemacht werden kann, wird gemacht,“ hatte er selber geantwortet.

„Je ordinärer die Person ist, an die der junge Herr Dolomie sich weggeworfen hat, um so größere Dienste leisten Sie mir,“ hatte der liebenswürdige Schwager in sps Georgs bemerk.

„Ganz wie Sie wollen. Für uns ist das eine Kleinigkeit.“

Der Beamte wollte heute einmal das Terrain nach dieser Richtung hin reconoscieren, allein die Ergebnisse dieser Expedition waren nicht der Art, wie er sie gewünscht.

„Die kleine Person muß zuerst fort,“ murmelte er leise, „sie macht die andere widerspenstig. Habe ich die Große — er meinte Antonie — nur allein, ist das Spiel gewonnen. Dein die Mutter ist in meinen Händen und darf sich nicht sträuben.“

Bei diesem innerlichen Selbstgespräch ließ er die beiden um die Witwe beschäftigten nicht aus den Augen und so konnte ihm nicht entgehen, daß Eva an der linken Hand einen Diamantring trug, der dem Anschein nach zu urtheilen ziemlich wertvoll war und mit den Einnahmen einer Blumenmacherin in keinerlei Verhältnis stand. Ein boshaft freudiges Lächeln glitt über sein Gesicht.

„Jetzt bist du mein,“ sagte er sich selber.

Dann stand er auf.

„Ich bin hier wohl überflüssig, meine Damen,“ lachte er, „denn sie drehen mir ja in einemfort den Rücken zu. Adieu, auf Wiedersehen,“ rief er und ergriff

Quartiergelder und Möbelzinsen 41.460 fl., Post 2. Bedienungs-Pauschalien 2690 fl., zusammen 44.150 fl. Titel V. Anstalten. Post 1. Hydrographisches Amt 11.800 fl., Post 2. Marineakademie 1200 fl., Post 3. Marinespitäler 10.100 fl., zusammen 23.100 fl. Titel VI. Instandhaltung, Erfaz und Betrieb des Flottenmaterials, Post 1. Casemattschiff „Custoza“ 586.700 fl., Post 2. Casemattschiff „Albrecht“ 450.800 fl., Post 3. Casemattschiff „Erzherzog Karl“ 778.730 fl., Post 4. Casemattschiff „Tegetthof“ 572.800 fl., zusammen 2.389.030 fl. Titel VII. Artillerie. Post 1. Geschütze, Rapire und Geschützausrüstungs-Gegenstände 241.500 fl. Post 2. Handwaffen 21.055 fl., Post 3. Munition 44.373 fl., Post 4. Verschiedene Auslagen 5572 fl., zusammen 312.500 fl. Titel VIII. Land- und Wasserbauten. Post 1. Ausbau des jetzigen Arsenalscommando-Gebäudes zum Hafenadmiralat, für den Beginn 60.000 fl., Post 2. Bau eines Straßhauses 68.000 fl., Post 3. Bau eines zweiten Trocken-Docks, als erste Rate 150.000 fl., Post 4. Erweiterung des Eisenbahnhafes im Arsenal 6000 fl., Post 5. Baumflanzungen 3000 fl., Post 6. Fortsetzung des Molos von der Landseite 20.000 fl., Post 7. Vergrößerung des Marine-Schulgebäudes 23.800 fl., Post 8. Bau eines magnetischen, eisenfreien Häuschen 950 fl., Post 9. Arbeiter, respective Unteroffizierswohnhaus 24.000 fl., Post 10. Ausbau des Hauses Nr. 104 (Restsumme) 21.000 fl., Post 11. Verlängerung der Stadt-Riva gegen die Wurzel des Verbindungs-Molos 30.000 fl., zusammen 406.750 fl. Titel IX. Besondere Marine-Auslagen. Post 1. Bedarf der Küsten-Ausnahme 15.000 fl., Post 2. Zur Bereitung der Auslagen für den Druck einiger in der Marine-Akademie im Gebrauch stehender Lehrbücher 3000 fl., zusammen 18.000 fl. In Summa außerordentliches Erfordernis 3.254.410 fl.

Dem Altkatholiken-Congresse

in Köln wurden folgende Anträge zur Verhandlung vorgelegt:

Die Regierungen von Deutschland, Österreich und Schweiz werden aufgefordert, erstens die Bischöfe, welche die Altkatholiken nach einer vom Congresse aufzustellenden Wahlordnung wählen werden, nach ihrer Consecration als Bischöfe der katholischen Kirche anzusehen, namentlich:

1. dieselben mit den nämlichen Besugnissen über altkatholische Gemeinden als ausgestattet anzusehen, welche nach dem bestehenden Rechte den katholischen Bischöfen zustehen; 2. denselben eine Staatsdotation zu gewähren; 3. den altkatholischen Priestern die Fähigkeit zur Aufführung auf Staats- oder Patronatspfänden und Staatsanstalten zuzukennen; 4. vorläufig auch einem in einem fremden Staate wohnenden altkatholischen Bischofe das Recht zur Ausübung der Jurisdicition zuzugestehen; 5. von dem zu wählenden Bischof den Eid der Treue entgegenzunehmen.

Die Regierungen werden zweitens ersucht:

1. die von katholischen Gemeinden gewählten Pfarrer als solche und als zur Vornahme von Trauungen, Führung von Civilstands-Registern und allen Acten mit staatlicher Wirkung befugt zu betrachten; 2. die altkatholischen Gemeinden als juristische Personen anzusehen; 3. die Nichtverpflichtung der Altkatholiken, Beiträge für kirchliche Zwecke der Neukatholiken zu leisten, auszusprechen; 4. den Altkatholiken das unbedingte Recht des Mitgebrauchs an allen dem katholischen Gottesdienste gewidmeten Kirchen zuzugestehen; 5. denselben ihre Rechte an allen übrigen Stiftungsgütern zu wahren; 6. den Anspruch der Altkatholiken auf die vom Staate

„Herr Beamter“, bat die Witwe, „was hat ihnen das Mädchen gethan? Sie ist ein ehrliches und braves Mädchen —“

„Gerade so ehrlich wie Sie“, zischte der Beamte der Witwe höhnisch ins Ohr.

Madame Ehrenfried brach bei diesen Worten zusammen.

Antonie sprang rasch auf, ihr beizustehen und auch Eva war in demselben Augenblicke mit ihr beschäftigt.

Der Beamte betrachtete die beiden Jungfrauen mit unverhohler Freude. Er bewunderte das Ebenmaß des Körpers, er verschlang jede ihrer anmutigen Bewegungen mit den Augen. Und doch waren es nicht die Blicke eines Liebhabers oder leicht entzündlichen Nouëls, mit denen er sich die Gestalten einprägte, nein, so verdeckt konnte nur ein toxirender Händler einen Gegenstand fixieren. Solche Blicke finden jeden Fehler und jeden Vorzug und subtrahieren während des Betrachtens das eine von dem andern, um in einem Moment den positiven Wert abzuschätzen.

Der Beamte mußte zu günstigen Resultaten seiner Betrachtungen und Berechnungen gekommen sein, denn er lächelte zufrieden, sehr zufrieden, dann aber wurde sein Gesicht nachdenklicher, es schien ihm nicht alles nach Wunsch zu sein. Es mußten Schwierigkeiten vorliegen, die überwunden werden mußten, und diese Schwierigkeiten schienen nicht so sehr leicht hinwegzuräumen zu sein.

„Nun ist es Zeit vorzuarbeiten,“ hatte Herr von Sejour ihm vor kurzem gesagt.

Eva's Hand, wie um ihr Lebewohl zu sagen, im Grunde genommen wollte er jedoch nur den Diamantring genauer betrachten.

Eva zog die Hand zurück, als hätte sie eine giftige Schlange berührt, allein der Beamte hatte schon gesehen, was er sehen wollte.

Madame Ehrenfried war wieder zu sich gekommen. Als sie die Augen öffnete, erblickte sie das zufriedene Gesicht des Beamten.

Schaudernd schloß sie die Augen.

Der Beamte lachte laut auf.

„Sie müssen sich bessere Nerven anschaffen,“ rief er. „Sie werden sie gebrauchen können.“ Mit diesen Worten entfernte er sich.

„Mutter?“ rief Antonie entsezt, als der Beamte Korn die Thüre dröhrend hinter sich zugeschlagen. „Was will der Mensch, was gibt ihm ein Recht, uns zu misshandeln?“

Madame Ehrenfried schwieg einen Augenblick mit geschlossenen Augen.

„Er meint es nicht so böse,“ antwortete sie ausweichend. „Wir haben ihm vieles zu verdanken.“

„Du sagtest einst, er sei ein Freund des Vaters gewesen,“ fuhr Antonie fort. „Kann er so gegen seines Freundes Familie handeln, wie er es heute that?“

„Er wollte uns gewiß nicht beleidigen.“

„Aber er hat es gethan,“ rief Eva empört.

„Er flüsterte dir etwas ins Ohr, Mutter,“ fragte Antonie weiter. „Was konnte er dir so schlimmes sagen, daß du wie leblos niedersankst?“

für den katholischen Cultus und für katholische Unterrichtszwecke budgetmäßig gewährten Summen anzuerkennen.

Ueber die Lage in Mexico

erhält die „Allg. Ztg.“ von ihren Correspondenten aus Colima nachstehenden Bericht:

„Der infolge der Unruhen während der letzten 6 Monate über das Land gebrachte Schaden lässt sich gar nicht berechnen; der Landbau liegt total darnieder, die meisten Ackerbauer haben sich ihrer Sicherheit wegen in die Städte geflüchtet, und die bevorstehende Ernte dürfte kaum das Volk vor Hungersnoth schützen; fast alle Fabriken sind eingestellt und viele derselben werden für ein Drittel des Kostenpreises ausgeboten; in den Minen beschränkt man in der letzten Zeit die Arbeiten nur auf das Herausbringen der Metalle, da deren Schwelzung, blos die Gier von Freund und Feind auf die Besitzer leiten würde; in Real del Monte und an anderen Punkten sind die Bergleute militärisch organisiert und halten sich Truppen zum Schutz gegen revolutionäre Banden. Niemand wagt ohne starke Escorte zu reisen, noch aus dem Hause zu gehen, ohne einen Revolver bei sich zu führen; wer seinen Bedienten auszuschicken hatte, riskierte, denselben nie wiederzusehen, da man die Leute auf der Straße aufgriff, um sie unter das Militär zu stecken; man musste denselben daher begleiten, wenn es galt, die nötigen Bedürfnisse einzukaufen. Das ganze Land wimmelte von Räuberbanden, denen sich manche anschlossen, weil ihnen kein anderer Erwerbszweig geblieben war, die Diligences wurden regelmäßig ausgeplündert und sogar verschiedene Eisenbahnzüge überfallen. Dieser Mangel an Sicherheit, welcher zum Theil noch fortduert, muß indes nur als ein kleines Uebel betrachtet werden im Vergleich zu dem sogenannten Plagio, dem den Italienern und Griechen abgeschnitten System des Entführers wohlhabender Bürger und der Erpressung starker Lösegelder. Es stellte sich bei den verschiedenen Gerichtsverhandlungen heraus, daß solche Plagiogesellschaften in verschiedenen Städten bestehen, daß Leute aus allen Klassen zu denselben gehören, welche genau über das Zahlungsvermögen der aussersehnen Opfer unterrichtet waren. In Sinaloa wurde ein neues Pronunciamiento erlassen, und in Guaujato ist unter den Regierungstruppen eine Meuterei ausgebrochen; dieselben haben ihre Offiziere ermordet und die öffentliche Kasse um 50.000 Dollars veraubt.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. September.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation hielt am 24. d. seine erste Zusammenkunft, die aber mehr den Charakter einer vertraulichen Besprechung an sich trug. Man einigte sich über die Punkte, bezüglich deren man bereits in der zweiten Konferenz vom Grafen Andrássy Auskunft verlangt hat. Es sind dies der Dispositionsfonds und die beabsichtigte Einrichtung der persischen Eisenbahn. Auch der Herres-Ausschuss hielt seine erste Konferenz und besprach den Armee-Etat im allgemeinen; meritatorische Beschlüsse wurden noch nicht gefasst. — In der ungarischen Sitzung des Oberhauses am 24. d. wurde die Generaldebatte über die Adresse erledigt. In der Specialdebatte wurden viele Amendements gestellt, unter anderem eines von Baron Ludwig Böhr, das die Lösung der religiösen Fragen urgirkt. In der Sitzung des Unterhauses wurde der Adressentwurf der Deakpartei, der eine vollständige Paraphrase der Thron-

rede ist, verlesen. Ebenso gelangte der Adressentwurf Kosman Tisza's zur Verlesung. Ernst Simonhi kündigte den Adressentwurf der äußersten Linken an. Triunfaz überreichte ebenfalls einen Adressentwurf. Sämtliche Entwürfe wurden in Druck gelegt.

Über die Neubesetzung mehrerer diplomatischer Posten in Preußen steht nunmehr folgendes fest: v. Reudell wird zum Gesandten in Constantinopel ernannt, der geheime Legationsrath v. Bülow II. übernimmt Reudells Decernat im Auswärtigen Amte, Freiherr v. Radowitsch, derzeit Generalconsul in Bukarest, wird vortragender Rath im Ministerium des Neuherrn, Legationsrath v. Pfuel Generalconsul in Bukarest; Legationssecretär v. Alois Seelen tritt an Pfuels Posten in St. Petersburg, Graf Arnim-Bohrenburg an dessen Stelle in Washington; Botschaftssecretär Andreas Graf v. Bernstorff und Legationssecretär Freiherr v. Brinken (bisher in München) sind nach Berlin versetzt; Graf Arco-Vallay, bisher in Washington, ersetzt den Grafen Bernstorff in Wien.

Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß der österreichische Minister Graf Apponyi dem französischen Minister des Neuherrn de Remusat keinerlei Protestnote in Bezug auf die Rohstoffsteuer überreicht habe. Die übrigen Mächte, welche Handelsverträge mit Frankreich abgeschlossen haben, erwarten das Ergebnis der Unterhandlungen mit England, dessen Beispiel sie wahrscheinlich folgen werden.

Das „Süddeutsche Correspondenz-Bureau“ meldet: Gleichzeitig mit der Ernennung v. Pfeiffer zum Minister des Neuherrn in Bayern hat der König das Gesamt-Ministerium beauftragt, wegen Ernennung eines neuen Finanzministers Vorschläge zu machen.

Ein Correspondent der „N. Fr. Pr.“ will wissen, daß die nordschleswigsche Frage wieder auf der Tagesordnung stehe. Er schreibt: „Obgleich während der jüngst verflossenen fehllichen Tage zu Berlin keine Specialfragen besprochen wurden, schreibt sich von diesen Tagen die jetzt in diplomatischen Kreisen feststehende Überzeugung her, daß ein neuer Versuch des Ausgleiches zwischen Preußen und Dänemark bevorsteht. Positiv ist, daß man in Kopenhagen neue Vorschläge Preußens bezügs Lösung der sogenannten nordschleswigschen Frage erwartet. Das Berliner Cabinet handelt hiebei nicht etwa unter einer von österreichischer oder russischer Seite ausgegangenen Pression; es scheint vielmehr eine Art stillschweigenden Uebereinkommens eingetreten zu sein, Preußen in der Sache, die man als eine nur seine eigenen und die Interessen Dänemarks berührende anerkennt, vollständig die Initiative zu überlassen.“

Khalil Sherif Pascha, Gesandter der Pforte in Wien, ist zum Minister des Auswärtigen ernannt und wird auf seinem Posten wahrscheinlich durch Marifi Bey ersetzt werden. — Der Sultan hat dem Grafen Andrássy den Grosscordon des Osmanischen Ordens mit Brillant-Insignien verliehen. — Der Sultan hat einen Herman nach Cairo geschickt, welcher den Schedive direct ermächtigt, in Europa eine Anleihe aufzunehmen. Andere Concessionen sollen nachfolgen.

Tagesneuigkeiten.

Agiozuschlag zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.

Vom 1. Oktober 1872 ab wird der Agiozuschlag den hieron betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit $7\frac{1}{2}$ p.C. und von der l. l. priv. galiz. Karl-Ludwigs-Bahn mit 5 p.C. berechnet. Die zu gunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

Noch den Abänderungen und Zusatzbestimmungen zum Tarifbuche vom 15. November 1871 unterliegen bei der l. l. priv. Südbahn dem Agiozuschlage nicht der ermäßigte Gilguitarif, die in der Warenklassification besonders bezeichneten Artikel und im Frachtenverkehre alle Nebengebühren mit Ausnahme der Manipulationsgebühr und die Manipulationsgebühren der vom Agiozuschlage befreiten Gebühren.

Nothbuch Nr. 6.

Den 25. d. M. wurde das zur Vorlage an die Delegationen bestimmte Nothbuch Nr. 6, enthaltend Correspondenzen des l. und l. gemeinsamen Ministeriums des Neuherrn vom November 1871 bis September 1872, versendet.

Dasselbe zerfällt in sieben Abschnitte mit folgendem Inhalt:

I. Antrittscircular des Ministers Grafen Andrássy an die l. und l. Missionen im Auslande nebst dessen Beantwortung seitens dieser legieren. Actenstücke Nr. 1 bis 9.

II. Antrittsaudienz des Gesandten am italienischen Hofe. Actenstücke Nr. 10 bis 11.

III. Orientalische Angelegenheiten. Actenstücke Nr. 12 bis 23.

IV. Mission nach China, Japan und Siam:

a. Begründung derselben durch die österr.-ungarischen Handelsinteressen. Actenstück Nr. 24;

b. Austausch der Vertragsratifikationen in den drei österr.-ungarischen Reichen. Actenstücke Nr. 25 bis 33.

V. Verhandlungen mit Frankreich:

a. über die Modification des Schiffahrtsvertrages. Actenstücke 34 bis 41, und

b. die Reklamationen auf Grund des Handels- und Zollvertrages. Actenstücke Nr. 42 bis 60.

VI. Seerechtsfrage. Actenstücke Nr. 61 bis 67.

VII. Zur Arbeiterfrage in England. Actenstücke Nr. 68 bis 69.

— Die „Böhmische Ztg.“ erfährt, daß die Kaiser von Österreich und Deutschland im Laufe des Monates November zur Feier der goldenen Hochzeit des sächsischen Königs-paars in Dresden erwartet werden. — Se. kais. Hoheit der durchlauchtige Herr Erzherzog Karl Ferdinand ist am 22. d. M. in Begleitung des Obersthofmeisters Freih. v. Schloßnigg aus Baiern über Salzburg nach Gmunden gereist. — Se. kais. Hoheit der durchlauchtige Herr Erzherzog Joseph hat sich nach der Abreise Sr. Majestät von Pest wieder nach Ulm zurückgegeben. — Se. kais. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf wurde zum Chef des russischen Sowjetischen Inf.-Regiments Nr. 34, welches hinförst Sowjetisches Infanterie-Regiment S. R. H. des Kronprinzen von Österreich heißen wird, ernannt. — Der Kronprinz von Sachsen wird, einer Einladung des Kaisers von Österreich folgend, sich zu den Gemälden nach Ischl begeben.

— (Der „Ung. Lloyd“) ging, wie man dem Wr. Tgl. aus Pest meldet, in das Eigenthum eines Consortiums über. Zum Chefredacteur wurde der deutsche Consul Dr. Paul Waldstein ausersehen. Die Nachricht bedarf jedenfalls erst die Bestätigung; Dr. Paul Waldstein ist der ehemalige Eigentümer eines posener deutschen Blattes und war auch eine Zeitlang der Leitorialler des „Ung. Lloyd.“ Die Uebernahme der Redaction dieses Blattes von seiner Seite wäre gleichbedeutend mit einer entschieden deutschen Haltung derselben.

— (Eisenbahn-Wagenbeheizung). Die Staats-eisenbahn-Gesellschaft läßt soeben auf ihrer nördlichen Strecke eine Anzahl Waggons dritter Klasse zum Heizen herrichten. Die Beheizung geschieht durch sogenannte Schüttöfen.

— (Für die Bergungsläden in Böhmen) sind bis 24. d. beim wiener Hilfs-Comité 470.363 fl. in B. B. und nahezu 17.000 in Silb. M. eingegangen.

— (Landtagswahl). Bei der für die Stadt Klagenfurt stattgehabten Landtagswahl wurde Sectionsrat Dr. Herrmann mit 180 gegen 175 Stimmen wiedergewählt.

— (Raubanfall). Die „Grz. Ztg.“ meldet: „Am 21. d. M. um 2 Uhr früh drangen vier bis fünf Strolche in das Wohnzimmer des Deficienten-Priesters Joseph R. in Eisenhütte, Bezirk Luttenberg, würgten denselben und räubten sodann Effecten und andere Gegenstände im Werthe von 113 fl. 25 kr., worauf sie die Flucht ergriessen.“

— (Der Bevölkerungsstatistik.) Nach dem „Journal de la Société de Statistique de Paris“ zählt Paris eine Einwohnerzahl von 1,749.380 Seelen (mit Auschluß der Garnison). Paris zählte im Jahre 1861 1,667.841 und im Jahre 1866 1,799.980 Einwohner; in den letzten sechs Jahren hat sich also die Bevölkerung der französischen Hauptstadt um 50.600 Seelen vermehrt.

Locales.

Aus der Generalversammlung des Vereines „Glasbena matica.“

Bei der am 25. d. M. im Saale der Císařnice abgehaltenen 1. Generalversammlung des Vereines „Glasbena matica“ sind über 80 Mitglieder und Gäste erschienen. Der zeitweilige Vereinsvorstand Herr Franz Novotný eröffnete die Sitzung mit nachstehender Ansprache:

„Verehrte Versammlung!

Es hat sich unter dem Namen „Glasbena matica“ ein Verein gebildet, dessen einziger und Hauptzweck der ist, die nationale Musik zu pflegen. Es wird daher die Aufgabe des künftigen Ausschusses und der Mitglieder sein, die bisher noch verloren gegangenen Nationalstider zu sammeln, allseitig und vereint die Instrumental- und Vocal-musik zu fördern. Es wird vielleicht eingewendet werden, daß gegenwärtig nationale Vereine, Bauten und andere Anstalten wie Pilze aus der Erde wachsen, daß es heinähe unmöglich wird, alle diese Unternehmungen erfolgreich geistig und materiell zu unterstützen; allein nicht schwer fällt mir die Antwort auf diese Einwürfe. Je mehr sich das Nationalgefühl entwickelt, je mehr sich dem wahren Patrioten die Augen öffnen, je näher er sich sein Vaterland betrachtet, desto besser sieht er, daß es überall und immer noch thut, unermüdlich zu arbeiten am verlorenen Felde der schlummernden Nation; daß das Feld am wüstesten eben dort ist, wo es in bester Blüthe, im schönsten Wachsthum erhalten werden sollte, nämlich auf musikalischem Boden. Es mögliche in allen Theilen unseres Vaterlandes der liebliche heimliche Gesang erlösen, damit er in den Herzen der abtrünnigen Söhne die Liebe zum Vaterland erwecke, daß er die Schläfer zum Kampfe ermuntere, daß er alle Zwistigkeiten unter den Landsleuten hinunterhalte, daß er in süßen Harmonien Friede und Eintracht verbreite. Deshalb ist es dem Schöpfer der „Glasbena matica“, Herrn Valenta, gelungen, Persönlichkeiten

„Mein Kind — du hast dich getäuscht.“

„Nein, ich habe es deutlich gesehen.“

„Ich auch,“ rief Eva.

„Du hast ein Geheimnis, Mutter, theile es uns mit. Läßt uns gemeinschaftlich tragen, was nicht zu ändern ist. Dein Geheimnis wird auch das unsere sein. Erleichtere dein Herz und lass uns gemeinschaftlich berathen, was zu thun ist.“

Madame Ehrenfried wollte sprechen. Nur einen Augenblick überlegte sie. Wie gerne wollte sie das unglückliche Geheimnis mittheilen, um freier atmen zu können. Und könnte es schwämmen kommen wie heute? — Nein, lieber auf schwache Hilfe in der Noth bauen, als ferner solche Behandlung von dem Beamten ertragen. Antonie wollte tragen helfen, die Last mußte ja leichter werden, wenn zwei Schultern statt einer sie trugen.

„Schließ die Thür, Antonie,“ sagte sie.

Noch ehe Antonie dem Befehl nachkommen konnte, stürzte Ernst in das Gemach.

„Ich bin heute der Oberste in der Klasse geworden,“ jubelte er, „und wenn ich's bis zu Ostern bleibe, kommt mein Name auf die Ehrentafel.“

Da krampfte das Herz der armen Frau zusammen.

„Ich habe das Fieber,“ sagte sie tonlos, „ich weiß nicht was ich spreche.“

Mit wankenden Schritten schllich sie in das Schlafzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

